

Kanada: Kadir Doğan, Nazim Sabuncuoğlu und Daniel Erlemann

Funky Grooves und Oriental Spacerock

Kanada wurde im letzten September während des Lockdowns bei einer Jamsession im Schwarzwald mit dem Schlagzeuger und Perkussionisten Kadir Doğan aus Istanbul, dem Sänger und Gitarristen Nazim Sabuncuoğlu aus Stuttgart und dem Schwarzwälder Toningenieur Daniel Erlemann gegründet. Bei der Stuttgart Summer Stage des Forums der Kulturen kann man sie live erleben.

Kanada

Freitag, 23. Juli, 19 Uhr
Live bei der
Stuttgart Summer Stage
Altes Schloss, Innenhof, S-Mitte
www.forum-der-kulturen.de

Auch wenn sie manchmal an Baba Zula erinnern, lassen sie sich nur schwer in Schubladen stecken. Einerseits lieben es die drei Musiker, gewohnte Funk-, Elektro- und Rock-Grooves mit anatolischer Volksmusik zu vereinen. Dann wieder klingen ihre Melodien wie ein Déjà Vu aus den psychedelischen 1970er-Jahren. Wie vielfältig türkische Musik sein kann, zeigt diese Band, die sich gekonnt in verschiedenen Musikkulturen bewegt und – obwohl auf der Bühne nur zu zweit, ohne Daniel Erlemann – einen dichten Klangteppich aus weltmusikalischen und experimentellen Melodien webt.

Nazim und Kadir haben sich vor nicht so langer Zeit kennengelernt und sofort gut verstanden. Nicht nur, weil sie beide enge Verbindungen zur Türkei haben, sondern

Weltmusik als experimentelles Versuchslabor

weil sie in musikalischer Hinsicht von Beginn an miteinander konnten. Schlagzeuger und Perkussionist Kadir Doğan hat einen kurdischen Hintergrund und lebte bis letztes Jahr in Istanbul. Er hat zahlreiche namhafte Künstler*innen auf ihren Touren in Europa

begleiten dürfen, darunter Aynur Doğan, die in dem Film *Crossing the Bridge – the Sound of Istanbul* mitgewirkt hat. Nazim Sabuncuoğlu ist dagegen im hessischen Weinheim zur Welt gekommen und lebt seit rund 35 Jahren in der Stuttgarter und Ludwigsburger Region. Seine türkische Mutter kam bereits als Kind, der Vater als Jugendlicher nach Deutschland. Nazim ist zwar

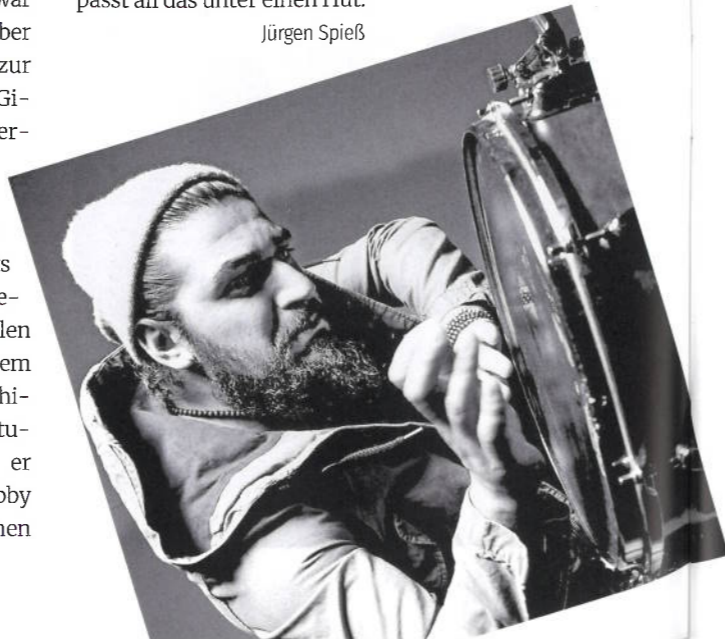
zweisprachig aufgewachsen, hat aber erst über die Musik so richtig zur türkischen Sprache gefunden. Gitarrenunterricht war Nazims erster Kontakt mit der Musik, und er ließ sich fortan mit Leib und Seele auf ihre tiefen Geheimnisse ein. Bereits mit zwölf Jahren hat er begonnen, Gitarre zu spielen und zu singen. Nach einem abgeschlossenen Maschinenbau- und Designstudium entschied er zunächst, sein Hobby zum Beruf zu machen

und wechselte nach zwei Jahren in einen festen Job als Produktmanager: „Ich bin aber immer noch mit dem Herzen dabei und mein Job erlaubt mir, genügend Zeit in die Musik zu stecken.“ Zur Türkei und insbesondere Istanbul hat er nicht nur musikalisch viele Berührungspunkte, auch zahlreiche Verwandte und Freund*innen ziehen ihn – wenn auch nicht mehr so häufig – immer wieder dort hin.

Abgesehen davon, dass man sofort hört, über welche Bandbreite musikalischer Möglichkeiten dieses Trio verfügt, ist es die Vorstellung von Rhythmus, die den Sound von Kanada prägen. Darbuka, Rahmentrommeln und das arabische Saiteninstrument Saz werden dabei durch Samples und Effektgeräte gejagt und verleihen der Musik einen fast psychedelischen Drive. Dennoch klingt die Musik nie unentschlossen oder zerfasert, vielmehr macht Kanada Weltmusik zum Spielfeld, zum experimentellen Versuchslabor. Ergänzt werden die Rhythmen von Nazims Gesang auf Englisch und Türkisch. Geplant ist, in Kürze eine Single zu veröffentlichen, der nach und nach weitere Stücke folgen sollen.

Das Repertoire von Kanada, deren Name sich aus den Vornamen der drei Bandmitglieder Kadir, Nazim und Daniel ableitet, ist zusammengepuzzelt aus Einflüssen anatolischer Volksmusik, reicht von funkigen Grooves bis hin zu Oriental Spacerock – und wundersamerweise passt all das unter einen Hut.

Jürgen Spieß



Im Gespräch mit Singer-Songwriterin Yeama

„Meine Musik ist wie mein Tagebuch“

Yeama ist ein neuer Stern am baden-württembergischen Musikhimmel. Persönliche Geschichten verarbeitet die Stuttgarterin mit sierra-leonischen Wurzeln zu einem schimmernden Klangteppich aus gefühlvollem Gesang, Gitarrensound, Neo-Soul und Jazzelementen. Am 23. Juli steht sie bei der Stuttgart Summer Stage des Forums der Kulturen auf der Bühne.

Die Idee für einen neuen Song hat Yeama auch mal unter der Dusche: „Weil ich dabei immer singe“, lacht die Solo-Künstlerin und führt aus: „Wenn ich einen Song schreibe, habe ich meistens als erstes die Melodie im Kopf, dann teste ich Rhythmus und Flow mit einer Fantasiesprache aus und erst dann mache ich mir intensiv Gedanken über Text und Botschaft. Manchmal habe ich schon einzelne Songzeilen im Kopf.“ Musik ist nicht nur Yeamas Leidenschaft, sie begleitet sie auch schon ihr ganzes

Leben. Die 28-Jährige ging auf ein musikorientiertes Gymnasium, bekam Gitarren- und Gesangsunterricht, sang mit 15 Jahren bis zum Abitur in der Schul-Bigband und anschließend in unterschiedlichen Bandkonstellationen. Sie studierte Literaturwissenschaft in Stuttgart, arbeitet inzwischen als Wissenschaftskommunikatorin. Der Musik bleibt sie treu: „Mir war eigentlich schon immer klar, dass ich Musik machen möchte, also habe ich vor Kurzem mein Soloprojekt gestartet. Und ich habe das Gefühl, jetzt ist genau der richtige Zeitpunkt dafür: Ich weiß immer besser, wer ich bin und was ich will.“

Ihr Plan scheint aufzugehen: Inzwischen häufen sich die Anfragen; Ende April veröffentlichte Yeama ihre erste EP *Real Identity*. „Das ist ein verrücktes Gefühl! Da steckt mein ganzes Herz drin.“ Für die Singer-Songwriterin schließt die EP erst einmal einen Lebensabschnitt ab, sie fühlt sich jetzt wieder frei für Neues. Sie möchte gerne noch mehr experimentieren, zum Beispiel mit der Kombination von Spoken Word und Musik.

Das Wichtigste für Yeama ist stets, dass ihre Musik ihre Werte widerspiegelt und eine Botschaft vermittelt. *Change*, der letzte Song auf der EP, entstand beispielsweise aus ihren Erlebnissen während der Black-Lives-Matter-Proteste im Frühsommer 2020 und thematisiert



Foto: Iosiane H-A

Rassismus. Die Künstlerin engagiert sich außerdem beim gemeinnützigen Verein Vision:Life e. V., um Bildungsprojekte in Sierra Leone zu verwirklichen, und sie schreibt fürs RosaMag, ein Online-Magazin für afrodeutsche Frauen. „In der Musikbranche haben es Schwarze Frauen nicht leicht“, erzählt sie. Ihr passiert es oft, dass Menschen aufgrund ihres Aussehens ganz bestimmte Genres erwarteten. „Grundsätzlich ist das Musikbusiness viel zu männlich und weiß dominiert. Es braucht viel

mehr ‚echte‘ Diversität, das heißt in allen Strukturen, von Künstler*innen über Tontechniker*innen bis hin zur Bandbesetzung.“ Eine Möglichkeit, gerade junge Mädchen in der Musik zu stärken, sei Vernetzung und gezieltes Mentoring. „Ich wusste lange nicht, welche Fördermöglichkeiten es gibt, wo man eine Demo aufnehmen kann und so weiter, während Jungs aus meiner Klasse das ganz selbstverständlich taten.“ Anfang 2020 ist Yeama dem Netzwerk *Women* of Music* beigetreten, einem Kollektiv, das sich in Baden-Württemberg für die Stärkung von Frauen* in der Musikindustrie einsetzt und das sich durch die Vielfalt seiner Mitglieder auszeichnet.

Für andere junge Musiker*innen hat sie selbst ein paar Tipps: „Geht euren eigenen Weg und lasst euch Zeit. Hört auf euer Bauchgefühl. Ihr seid die Künstler*innen, und ihr wisst am besten, was ihr oder eure Musik braucht. Sucht euch ein Umfeld, das eure Vision versteht und unterstützt. Vernetzt euch so viel ihr könnt! Aber geht dabei keine Kompromisse ein: Wenn euer Gefühl nicht stimmt, dann passt es nicht. Bleibt euch selbst treu!“ Wie schafft man das alles? Yeama macht's vor.

Saliha Soyulu

Yeama

Freitag, 23. Juli, 19 Uhr
Live bei der
Stuttgart Summer Stage
Altes Schloss, Innenhof,
S-Mitte
www.forum-der-kulturen.de
www.yeamamusic.de
EP *Real Identity* erhältlich über
die Website

„Grundsätzlich ist das Musikbusiness viel zu männlich und weiß dominiert.“